

Kunst: Aquarelle und Zeichnungen von Werner Tübke bei der Galerie Döbele in Mannheim

Unvergesslicher Blick

Von unserem Mitarbeiter Helmut Orpel



In der Ruhe liegt die Kraft: Tübkes "Villa im Tessin" (Ausschnitt). © Döbele Kunst

Werner Tübke (1929-2004) war in seiner Malerei ein Einzelgänger. Orientiert an der italienischen Renaissance entwickelte er einen magischen Realismus, der unter die Haut geht. Nicht nur bei seinem monumentalsten Werk, dem Bauernkriegspanorama im thüringischen Frankenhausen, spürt man das, auch bei seinen Aquarellen und Zeichnungen. Eine Auswahl davon zeigt die Galerie Döbele.

Sonderstatus in der DDR

In der DDR genoss der Künstler einen Sonderstatus: Er durfte reisen, und zwar nicht nur in die Sowjetunion, sondern auch in den Westen. So bereiste Tübke besonders gerne Italien und studierte dort die Kunst an den Originalschauplätzen. Dieser Einfluss hat in seinem Werk einen nachhaltigen Niederschlag gefunden, nicht nur in den Figuren und den Landschaften, vor allem in der dezenten Farbgebung, die an die Fresken von Piero della Francesca erinnert.

Filigrane Figuren bevölkern seine Blätter, so bei seiner Federzeichnung "Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze (Juden im KZ)", die 1965 entstanden ist und die Verbrechen der Nazis gegen die jüdische Bevölkerung anschaulich macht, ein Thema, das in der Bundesrepublik

der Adenauerzeit tabuisiert wurde. Was die eigene Einstellung gegenüber der DDR anbelangt, ist die Studie zu "Nationalkomitee Freies Deutschland" interessant, die 1969 das offizielle Geschichtsbild der DDR referiert. Bei näherer Betrachtung ist dieses Blatt aber weit mehr als nur die Wiedergabe des Selbstverständnisses der Staatspartei der DDR. Tübke erweist sich hier als genauer Beobachter der inneren Einstellungen. In den Gesichtern der besiegten Wehrmachtsoldaten widerspiegeln sich die Schrecken des Krieges, Not, Angst, Zweifel, aber auch der Wille zum Neubeginn.

Diese Fähigkeit der Beobachtung und der künstlerischen Ausgestaltung feinsten Nuancen zeigt sich vor allem in den Portraits der Mannheimer Ausstellung. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist eine sehr frühe Zeichnung, das "Bildnis Ingrid Ziglow" von 1961. Hier schaut eine junge Frau im Halbprofil den Betrachter an. Durch den intensiven Blick tritt sie mit dem Betrachter in einen Dialog. Ein Blick, der sich einprägt und den man so schnell nicht vergisst.

© Mannheimer Morgen, Freitag, 21.10.2016